

liche Material bringen sollen. Liegt auch bisher nur der erste Band vor und läßt sich demnach auch kein abschließendes Urteil abgeben, soviel geht aber aus dem vorliegenden Bande hervor, daß das Unternehmen in bewährten Händen liegt und die zum Ausdruck gebrachte Absicht des Herrn Oberbürgermeisters zweifelsohne erreicht wird, „in den weitesten Kreisen der Bürgerschaft die Liebe zur engeren Heimat zu fördern“. Aber nicht nur bei ihr, sondern auch in noch weiterem Umfange wird die Geschichte der Stadt und Abtei Gladbach freudigen Anklang und freundliche Aufnahme finden.

Den mit einigen wohl gelungenen Illustrationen geschmückten ersten Band betitelt der Verfasser mit: Mittelalter. Das hält ihn aber nicht ab (und dies mit Recht), uns nach einem kurzen Exkurs über Gladbachs bisherige Geschichtschreibung mit Land und Leuten vor der Gründung des Klosters bekannt zu machen. Schon hier berührt die ruhige und objektive Schreibweise den Leser recht angenehm. Im folgenden III. Abschnitt verbreitet sich dann Professor Brasse eingehend über die Gründung der Abtei des hl. Vitus, die in das Jahr 972 fällt. Unter Zuhilfenahme aller erreichbaren zuverlässigen Belege schält der Autor aus dem legendären Rankenwerk der *Historia foundationis monasterii Gladbacensis*, der einzigen ausführlicheren Quelle über die älteste Zeit, die allerdings nur mehr in Abschrift vorhanden ist, als historischen Kern die Tatsache heraus, daß der Erzbischof Gero von Köln (969—976) als der Gründer der Abtei und vermutlich auch als der Schenker des klösterlichen Hauptbesitzes anzusprechen ist. Fünf weitere Kapitel beschäftigen sich des näheren mit der inneren und äußeren Geschichte des Klosters, die den Zeitraum von 972—1510 ausfüllen. 24 beziehungsweise 25 Aebte hatten mit wechselndem Glücke während dieser Zeit der Abtei, die Tage schönster Blüte aber auch traurigen Niederganges sah, vorgestanden. „Im Jahre 1510 wurde der Anschluß an die Bursfelder Reform auch in Gladbach durchgesetzt und damit das Kloster seiner eigentlichen Bestimmung wieder zugeführt. Ein neuer Abschnitt in der Geschichte der Vitus-Abtei beginnt.“ So groß auch die Versuchung ist, wir müssen es uns versagen, Einzelheiten, die in reichster Fülle die Aufmerksamkeit rege halten, herauszugreifen; es würde tatsächlich zu weit führen, und man geriete in nicht geringe Verlegenheit, wollte man mit Bestimmtheit angeben, welche Partien das größte Interesse beanspruchten. Allein die Form, in die der Verfasser seine Ausführungen gießt, macht das Studium dieser Geschichte zu einem äußerst genußreichen und anregenden; und m. E. verdient es dieser Umstand nicht zum wenigsten, daß er gebührend hervorgehoben werde.

Ein letztes Kapitel (IX.), dem noch ein kleiner Anhang mit Abtseries, Mönchsverzeichnissen usw. folgt, wendet sich der Geschichte von München-Gladbach zu, das nach Ansicht Brasses zwischen 1348 und 1354 zur Stadt erhoben wurde. Die engen Beziehungen, in denen Kloster und Stadt von ihren Anfängen an standen, sichern auch diesem Teile ein ungeteiltes Interesse des Ordenshistorikers. — Alles in allem: wir haben es in dem vorliegenden Werke mit einer hervorragenden Leistung auf dem Gebiete der Kloster- und Stadtgeschichte zu tun, und man kann nur wünschen, daß baldigst Fortsetzung und Urkundenbuch erscheinen.

Marienstatt.

P. Gilbert Wellstein.

Glockenkunde, bearbeitet von Karl Walter. Mit 29 Abbildungen. Druck und Verlag von Friedrich Pustet, Regensburg und Rom 1913. gr. 8°. XXV und 988 Seiten, 10/60 Mark.

Durch viele technische und geschichtliche Arbeiten, ganz besonders aber durch die seit 1898 in freier Folge erschienenen „Beiträge zur Glocken-

kunde“, hat sich Seminarlehrer K. Walter, Diözesan-Glocken- und Orgelbauinspektor in Montabaur, um die Kenntnis liturgischer Geräte, deren Bedeutung und Geschichte bereits viele Verdienste erworben. Die Glocke, die Predigerin und laute Mahnerin, das lebendige Gewissen, deren Ruf auch diejenigen hören müssen, die den Weg zum Gotteshaus nicht mehr finden, gehört zur Kirche wie die Stimme zum Menschen; selbst die orgelleere Kapuzinerkirche kann der Glocken nicht entbehren. Das Volk versteht gut die Sprache seiner Glocken, es läßt sich von ihr rühren, bewegen, erheben, erschrecken, begeistern. Die Glocken sind ihm unentbehrlich geworden in seinem Tagewerk; sie regeln und ordnen sein Tun und Lassen. Die heilige Weihnacht, der Osterjubel im Karsamstags-Gloria, die Sonn- und Festtage, die Begräbnisse ohne der Glocken Stimmen wären nichts. Mit Recht hängt gerade das Volk wie bereits vor 1000 Jahren voll Begeisterung an seinen Glocken, die schon den Vorfahren geläutet von der Wiege bis zum Grabe, bei freudigen und traurigen Geschehnissen derselben. Dieses und vieles andere rechtfertigt die Herausgabe eines Werkes, das durch seinen reichen Inhalt, die Frucht mehrjährigen mühevollen Forschens und Sammelns nicht wenig Brauchbares für die Kultur- und Kunstgeschichte, für die Heimatkunde und Belehrung der Gläubigen bietet. — Das nur auf die Diözesen Deutschlands sich erstreckende Werk zeigt in seinem Literaturverzeichnis, welche Fülle einschlägigen Materiales in periodischen Zeitschriften, z. B. Mitteilungen der Zentralkommission, auch über die Glocken Oesterreichs enthalten wäre. Das österreichische Gebiet harret noch der Mühe einer geordneten Sammlung in einem ähnlichen Fachwerk. Dem Referenten ist bis jetzt nur Prof. Joh. Fahrngrubers „Hosanna“, d. i. Beiträge zur Glockenkunde aus der Diözese St. Pölten, bekannt. Eine ähnliche, in Nachbardiözesen zu haltende Rundschau sollte endlich die diesfälligen Lücken ausfüllen, die Gesichtspunkte vermehren und die wissenschaftlichen Notizen in dieser Richtung abrunden. Solche Arbeiten müßten künftig auch die Forscher anderer Reiche berücksichtigen.

Der Autor bringt auch viele kunstgeschichtliche Notizen den Glockenguß im Benediktiner-Orden betreffend. So wird nachdrucksvoll der irisch-schottische Mönch Daggaeus, † 586, aus dem Kloster Bangor gerühmt (S. 26), der auch kunstreiche Bücherbeschläge, Kelche, Pastoralstäbe und 300 Glocken hergestellt haben soll. Bekannt ist das Schreiben des hl. Bonifatius an den Abt Ruetbercht von Wearmouth (745–747): „Und wenn es euch nicht zu beschwerlich würde, mir eine Glocke (Clocca) zu schicken, würdet ihr mir in meinem Wanderleben in der Fremde einen großen Trost zukommen lassen“. Durch den Mönch Tanco aus St. Gallen ließ Karl d. Gr. Glocken für Köln und Aachen gießen. Es erscheinen die Fuldaer Mönche (S. 30) als Gießer, die die Kunst des Glockengußes aus ihrer englischen Heimat nach Deutschland gebracht. Genannt seien noch der Mönch Gottfried aus Corvey um 900, der Glockengießer-Mönch Adalrich von Freising um 1000, die Klöster Nieder-Altach, Tegernsee (Abt Gozbert und die Mönche Froumund und Werinher), sowie Chiemsee und St. Peter in Salzburg. Der kunsterfahrene Rugerus (Theophilus) aus dem Kloster Helmershausen beschreibt im 12. Jahrhundert bereits umständlich den Vorgang beim Glockenguß, wie dies der Hauptsache nach auch heute noch beachtet wird.

Nach diesem einleitenden Teil bringt der Autor eine Fülle Geschichtliches über die Glocken selbst und läßt dann den praktisch instruktiven Teil folgen: vom Glockenguß-Materiale, über Ton-, Maß- und Gewichtsverhältnisse. Der Abschnitt von der Herstellung ist mit 24 erläuternden Abbildungen versehen. Er behandelt weiter noch: die Inschriften auf Glocken, die Vereinigung mehrerer Glocken zu einem Geläute, die Behandlung der Glocken und die elektro-magnetischen Läutemaschinen. Ein reichhaltiges Verzeichnis der Glockengießer aus alter und neuer Zeit und ein Verzeich-

nis der bedeutendsten Glocken beschließt das Buch. Leider vermißt man so manche tüchtige österreichische Meister und durch Alter, Gewicht, Tonwert usw. hervorragende Glocken unseres Kaiserstaates. — Ergänzend zum Literatur-Verzeichnis sei in betreff Salzburg (Stadt und Land) auf die „Oesterr. Kunsttopographie“, herausgegeben vom kunsthistorischen Institute der k. k. Zentralkommission für Denkmalpflege, Bd. IX und XI hingewiesen, wo die Glocken genau angeführt werden. P. Gr. R.

Die Glocken der Erzdiözese München und Freising. Historisch-statistisch beschrieben unter Mitwirkung des Klerus der Erzdiözese von Matthias Seanner, Pfarrer in Eggstätt bei Rosenheim. 515 Seiten mit 12 Abbildungen. München, J. Lindauersche Universitäts-Buchhandlung (Schöpfung) 1913.

Das mit großem Sammelfleiß und Aufgebot von anerkannter Mühe verfaßte Werk schließt sich als eine lang erwünschte Beigabe, ja Vervollständigung der Neuauflage der Mayer-Westermayerschen „Statistischen Beschreibung des Erzbistums München-Freising“ an, geordnet nach der gegenwärtigen Dekanats- und Pfarreinteilung der Erzdiözese. Die Geschichte und besonders die Inschriften der einzelnen Glocken, von denen mehrere durch ihr Alter und ihre Form hervorragend sind, wurden mit großer Sachkenntnis als Ergebnis langjährigen Forscherfleißes in diesem stattlichen Bande wiedergegeben. Der Schluß bildet eine Zusammenstellung der in diesem Werke vorkommenden Glockengießer und ihrer Glocken in chronologischer Ordnung der Gießer nach ihren alphabetisch geordneten Gußstätten. Salzburg. P. Gregor Reitlechner.

II.

Libanii opera recensuit Richardus Foerster. Vol. VII, declamationes XXXI—LI. Lipsiae, in aedibus B. G. Teubneri. MCMXIII. 739 Seiten.

Libanios war bekanntlich einer der Hauptvertreter der sogenannten „jüngeren Sophistik“ und ein Bewunderer des Kaisers Julian. Eine den Anforderungen der heutigen Wissenschaft entsprechende kritische Ausgabe seiner zahlreichen Werke hat lang auf sich warten lassen. Doch hat schon im Jahre 1890 Wilhelm Christ. Richard Foerster als den Mann bezeichnet, von dem man eine solche erwarten dürfe. Der Genannte hat sich tatsächlich dieser Riesenaufgabe unterzogen und es liegen nunmehr sieben stattliche Bände vor. Sie enthalten die Reden und Deklamationen, während anderes wie die Briefe, die Progymnasmata, die Charakterskizzen oder die Lebensbeschreibung des Demosthenes samt den Inhaltsangaben der Demosthenischen Reden noch fehlt. Die Gesamtausgabe wird zwölf Bände umfassen.

Der vorliegende 7. Band enthält die Deklamationen: (31) *Avari mortis petitio*; (32) *Avari scortum amantis querela*; (33) *Oleaginae coronae petitoris abdicatio*; (35) *Pauperis pro patria mori cupientis oratio*; (36) *Pauperis rhetoris lingua privati defensio*; (37) *Juvenis fortis divitis apologia*; (38) *Divitis adulteri accusatio*; (39) *Legis contra adulteros suasio*; (41) *Magi repulsa*; (42) *Patris infanticidae defensio*; (44) *Strategi apologia*; (46) *Filii abdicati defensio*; (47) *Philadelphii abdicacionis reiectio*; (48) *Philadelphii abdicacionis petitio*; (50) *Filii insidiarum rei mortis petitio*.

Ferner hat der Herausgeber zwar aufgenommen, aber als unecht bezeichnet: (34) *Avari ob talentum Aesculapio votum abdicatio*; (40) *Patris*